

Rai-Südtirol, Mittagmagazin, 22. Juni 2017

Studie zur Kinderbeobachtungsstation Nowak-Vogl (Benedikt Sauer)

Anmoderation

Die Innsbrucker Beobachtungsstation der Kinderpsychiaterin Maria-Nowak-Vogl hätte eigentlich ein Ort der Fürsorge und Betreuung von Kindern und Jugendlichen sein sollen. Es war aber für mehr als drei Jahrzehnte, bis Ende der 1980er Jahre, - auch für viele Südtiroler Kinder - ein Ort der psychischen und auch körperlichen Gewalt. Betroffene sprechen von einer Mischung aus Gefängnis, Kinderheim, Versuchsklinik. Heute ist eine umfangreiche Studie im Auftrag des Landes Tirol präsentiert worden, die an der Universität Innsbruck erstellt wurde.

[Text]

Fest steht nun, dass die Einrichtung ihre Wurzeln im Nationalsozialismus hatte, wie die aus Meran stammende Erziehungswissenschaftlerin Michaela Ralser am Vormittag festhielt:

„Die beiden Initiatoren waren langjährige Mitarbeiter des NS-Eugenikers und Mitautors des NS-Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses Ernst Rüdin an dessen Forschungsanstalt in München.“ (Ralser)

Die Kinderpsychiaterin Nowak-Vogl handelte im Auftrag der Landes Tirol, aber auch der Länder Südtirol und Vorarlberg. Viele Kinder kamen aus marginalisierten Schichten. Manche kamen nur deshalb zur Psychiaterin, weil Eltern, oft alleinerziehende Mütter, in ihrer Erziehung überfordert waren. Besonders drastisch behandelte Nowak-Vogl sexuelle Regungen von Minderjährigen. Sie verabreichte das triebhemmende Mittel Epiphysan. Michaela Ralser:

„Nowak-Vogls Zugangs bleibt verwurzelt im diagnostischen Inventar der Psychiatrie der Jahrhundertwende. Sie bevorzugt einen autoritären Erziehungsstil und schreckt auch vor drastischen Kuren und Versuchen nicht zurück.“ (Ralser)

Soweit derzeit bekannt waren auch 165 Südtiroler Kinder und Jugendliche Betroffene der Behandlungsmethoden von Nowak-Vogl. In mehreren Interviews mit ehemaligen Kindern, die heute als Erwachsene zwischen 35 und 70 Jahre alt sind, kam das damalige Gefühl der Ohnmacht deutlich zum

Ausdruck, sagt die Medizinhistorikerin Elisabeth Dietrich-Daum, die an einer eigenen Studie zu den Betroffenen aus Südtirol arbeitet.

„Ohnmacht gegenüber den Anweisungen, den Regelwerken, den Verordnungen, den Therapien. Für die Kinder ist es ein Wegsperrern gewesen, ein Einsperren.“
(Dietrich-Daum)

Obwohl es ab den 1970er Jahren konkrete Alternativen gab für den Umgang und die Behandlung von verhaltensauffälligen Kindern, hatte Nowak-Vogls Station noch bis Ende der 1980er Jahre Bestand. Auch die Tatsache, dass sich die Beobachtungstation entfernt vom Klinikareal, in einem eigenen Gebäude befand, hat dazu beigetragen, meint Dietrich-Daum.

„Mit Mauern umgeben, wo die Türen keine Klinken hatten, die Fenster keine Klinken hatten. Das heißt: Die Kinder konnten nicht weg. Es gab trotzdem Fluchtversuche. Ziemlich viele sogar. Die Kinder wurden aber meistens von der Gendarmerie oder bei Südtiroler Kindern an der Brennergrenze von den Carabinieri abgefangen und wieder zurückgebracht.“ (Dietrich-Daum)

Bei der Opferschutzkommission des Landes Tirol haben sich in den letzten Jahren 177 betroffene ehemalige Kinder und Jugendliche gemeldet. In Tirol wurden nach Prüfung jedes Falles Entschädigungen bezahlt.